



Abend -

Zeitung.

289.

Dienstag, am 2. December 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. S. Eb. Winkler. (Eb. Hell.)

Martin Künzelmänn.

(Fortsetzung.)

Graf, — begann Martin nun — ich bin im Begriff, Eure Bande zu lösen und Euch wieder in die Gesellschaft der Menschen einzuführen. Damit ich aber ein Zeichen habe, ob dieß des Allmächtigen Wille sey, oder überhaupt meinem Vorhaben seine Gnade und seinen Beistand schenken wolle, so knieet mit mir nieder und sprecht mir mein demüthiges, inbrünstiges Gebet nach! — Martin knieete an den Boden hin, der Graf ohne Widerstand neben ihn, und nun sprach der ehrwürdige Pfarrer ein so rührendes, so eindringliches Gebet und der arme Leidende sprach es mit so rührender Aufmerksamkeit — mit so unverkennbarer Sehnsucht nach Hülfe von Oben nach, daß in Martin's Seele die selige Ueberzeugung fest stand, Gott habe sich des Unglücklichen erbarmt und ihm sey geholfen. Unbesorgt löste Martin des Grafen Ketten und mit jeder abfallenden Fessel stieß der Gefangene ein Freudengeschrei aus. Jetzt war er völlig frei, aber der langentbehrten Freiheit ungewohnt, geschwächt von der Wuth des Uebels, sank er kraftlos nieder auf das Strohlager. Darauf war Martin vorbereitet. Stärkende Geister, die er ihm riechen ließ, Tropfen, die er ihm einflößte, brachten Leben in den geschwächten Körper zurück. Wie staunten die Wächter, als sie ihren Kranken fessellos, sanft wie ein Kind an die Brust seines Arztes gelehnt, liegen sahen. Laut wein-

ten sie, dankten Gott und priesen den Arzt. In kurzer Zeit war alles entfernt, was den Grafen an seinen Zustand erinnern konnte. Sein Haupthaar und Bart waren geordnet, standesmäßige Kleider ihm angelegt und er in einer Sänfte nach den freundlichsten Zimmern des Schlosses gebracht. Künzelmänn ging nicht von seiner Seite, gestattete nicht, daß irgend jemand ihm nahe, und befahl den Knechten, im Vorzimmer zu bleiben. Den Grafen Rudolph ließ er von Allem unterrichten und um die Gunst bitten, nicht eher zu seinem Vetter zu kommen, bis er dazu werde aufgefordert werden. Und nun, als der Kranke auf weißem, weichen Lager ruhte, nahm Martin neben ihm Platz und begann folgendermaßen: Ihr erinnert Euch wohl, mein theurer Freund, daß der selige Ritter Gisel durch das Unglück seiner Familie, die ihre reichen Güter in den böhmischen Religionskriegen verloren hatte, ebenfalls nichts besaß als sein Schwert, sein edles Herz und seine treffliche Kenntniß aller Dinge, die zum Kriegs- und Ritterwesen gehörten. Er lebte höchst eingeschränkt von dem Wenigen, was er von adeligen Junkherren für Unterricht im Reiten, für Abrichten von Pferden und dergleichen erhielt. Als ihn Eure Vormünder auf den Ruf seiner Rechlichkeit und seiner Kenntniß von allem, was zur Ausbildung eines Ritters gehört, Euch zum Waffenmeister und Aufseher gaben, vertauschte er ungern seine Freiheit gegen die goldenen Fesseln die ihm hier angeboten wurden. Seine eigenen Bedürfnisse waren

höchst gering und der reiche Jahresgehalt, der ihm von Euern Vormündern ausgesetzt ward, schien ihm nur in sofern beachtenswerth, als er ihm die Möglichkeit zeigte, für sein Kind, ein Mädchen von drei Jahren, besser sorgen und für ihre spätere Erziehung etwas erübrigen zu können. Seine Gattin war, als sie die Kleine geboren hatte, gestorben. An der Neugeborenen hing seine ganze Seele, und jede Falte auf Gisel's Stirn verschwand, sobald man ihm die kleine Mathilde entgegentrug. Das holde Geschöpf war es, um deren willen er das beschwerliche Geschäft eines Hofmeisters übernommen und auch dann noch beibehielt, als die östern Auftritte zwischen Euch Beiden ihm seinen Wirkkreis höchst verhaßt gemacht hatten. Der Himmel schien seine Ausdauer, seine Berufstreue belohnen zu wollen, denn kurz nachdem Ihr mündig worden und nach Prag zurückgekehrt waret, erhielt er, auf Empfehlung Eurer edeln Vormünder, eine Anstellung bei der Waffenkammer unsers gnädigsten Fürsten. Nun endlich war sein Unterhalt, die Erziehung seiner geliebten Mathilde und ihr Schicksal nach seinem Tode gesichert. Mit dankbarer, stummer Nührung blickte der Rechtschaffene zum Himmel auf, als ihm seine Anstellung bekannt gemacht wurde, und mit doppeltem Eifer unterzog er sich seinem neuen Geschäft. Er sollte die ihm bereitete Freude nicht lange genießen. Eure Ausforderung erschien, er glaubte sich stellen zu müssen, und — — Wehmuth unterbrach Martin's Stimme.

Und ward von einem ruchlosen Mörder erschlagen! — setzte der Graf leise hinzu — Ja, ja, so müßt Ihr sprechen, denn also geschah es. Und jener Ruchlose bin ich, ich, der ich Gisel's Rechtschaffenheit mit Spott, seine Treue mit Undank vergalt, sein häusliches Glück zerstörte, sein Mörder, der Mörder seines armen Kindes ward. O diese Blutschuld lastet entnerschwer auf meiner Seele. — Aber — sagt doch — ist mir's entfallen — oder habe ich recht gehört, Ihr habt mir nichts von der armen Waise gesagt? Wahrscheinlich starb sie elend, ein Raub von Mangel und Krankheit? Wie, oder lebt sie noch? O sagt, sagt mir, wo, damit ich —

Geduldet Euch, theurer Graf. Mir hatte der Ritter die Sorge für die Zurückgelassene übertragen und ich war fest entschlossen, für sie zu sorgen und hätte ich mitleidige Seelen deshalb ansprechen müssen. Das bedurfte es indessen nicht, denn Gott, der die Herzen der Gewaltigen lenket wie Wasserbäche, machte mir meine geistlichen Obern geneigt, so daß ich kurze

Zeit nach Gisel's Tode das Pfarramt in Döhlen bekam. Nun berief ich meine Schwester, die viele Jahre bei einer Edelfrau als Gesellschafterin gelebt hatte, und so gelang es uns, Mathilden gesund und in der Furcht Gottes aufzuziehen. Sie ist jetzt achtzehn Jahre alt —

Sie lebt? — rief der Graf, ungestüm sich aufrichtend — sie lebt? O mein Freund, mein Retter, wenn Euch meine Seele, die Ihr aus den Klauen des Wahnsinns gerissen habt, theuer ist, so schaffet, daß ich das Fräulein sehe, mich ihm zu Füßen werfe, Trost und Vergebung mir von ihm erbitten könne. Ja, nicht aufstehn vom Boden will ich vor ihm, bis es mir vergeben, mir seine Hand gereicht hat. O, was liegt daran, ob ich hier oder dort sterbe, laßt uns sogleich aufbrechen, trefft Anstalten —

Beruhigt Euch, theurer Graf. Mathilde kam mit mir hieher und wohnt in Euerm Schlosse. Ich kann Euch ihr Mitleid, ihre ganze Theilnahme, ja ihre Vergebung im Voraus zusichern, obgleich sie noch nicht weiß, wen sie in Euch erblicken wird. Aber müßigt Euch, um Eurer Erhaltung willen. Laßt mir Zeit, Mathilden zu sprechen und vorzubereiten, gönnt Euch Zeit zur Erholung und Befestigung Eurer Gesundheit.

Mit Mühe gelang es ihm, den Kranken zu beruhigen. Die gewaltige Erschütterung hatte eine solche Schwäche zurückgelassen, daß die größte Ruhe, die sorgsamste ärztliche Behandlung nöthig ward. Einige Wochen schwankte die Wage zwischen Tod und Leben, indessen der Himmel half, und der Graf schritt seiner völligen Genesung entgegen. Graf Rudolph war der erste, den ihm Martin vorstellte, und er hatte hier die Beruhigung, zu sehen, daß Graf Procop geistig ganz geheilt sey. Sein Empfang des jungen Mannes, sein Dank für dessen Pflege und Theilnahme, war höchst rührend. Dennoch wagte Martin nicht, Mathilden dem Grafen vorzustellen. Da ihm aber nur noch acht Tage Zeit von seinem Urlaube blieben, so konnte er den wichtigen Moment nicht zu weit hinausschieben. Er beschied daher seine Pflegetochter zu einem einsamen Spaziergange durch die weitläufigen Gärten des Schlosses, während welchem er ihr die Begebenheit entdeckte. Mathilde schauderte bei dem Gedanken, dem Mörder ihres Vaters gegenüber zu stehn, allein sie versprach, ihre Empfindung zu beherrschen und die frommen Gesinnungen, die ihr von Jugend an eingeprägt worden waren, hier zu bethätigen. „Christenpflicht — seufzte Ma-

thilde — ist, ich bekenne es, nicht der einzige Grund, der mir diesen Schritt erleichtern wird.“

Künzelmann blickte sie fragend an.

Habt Ihr nichts bemerkt, theurer Vater? fragte das Fräulein, die Augen niederschlagend.

Wie sollte ich? Die wenigen Stunden, die ich nicht beim Kranken zubringe, gehören dem Studium einiger Bücher, die ich mit mir gebracht. Aber bedarf es überhaupt meiner Beobachtung? besitze ich nicht mehr das Vertrauen meiner Tochter?

O, mein theurer Vater! — rief Mathilde in tiefer Bewegung — nie soll Euch dies Vertrauen entgehen und hier den Beweis davon. Mein Herz — sie stockte — ist nicht mehr frei — — ich liebe — den Grafen Rudolph! — — Sie warf sich, ihr Gesicht verbergend, an seinen Hals. Liebreich sprach Martin dem holden Geschöpfe zu, erinnerte sie, daß er immer gewünscht, sie möge sich dem Stande gemäß vermählen, in dem sie geboren, betheuerte ihr, daß ihm Graf Rudolph nicht weniger als ihr einen höchst angenehmen Eindruck gemacht, aber er setzte hinzu, daß jetzt nicht der Augenblick sey, mit dem kranken Grafen davon zu sprechen, dessen Zustimmung, oder wenigstens Billigung doch wohl vorher eingeholt werden müsse. Indessen sey der Augenblick da, sich den Grafen geneigt zu machen, denn er halte es für gut, sie ihm ohne Aufschub vorzustellen. Mathilde war bereit, da trat ihnen aus einem Bogengange Graf Rudolph entgegen.

Ha! — rief der Jüngling hocherfreut — zur guten Stunde sey es, daß ich Euch, ehrwürdiger Herr, zusamment Eurer holden Pfliegerin begegne. Deutet es mir nicht übel, wenn ich frei und ohne Umschweife Euch mein Anliegen vortrage! — — Mathilde wollte entweichen. — — Nein, mein Fräulein! — rief Rudolph im bittenden Tone — Ihr gerade müßt dabei gegenwärtig seyn. — Ehrwürdiger Mann, — fuhr er, zu Martin gewendet, fort — in des Fräuleins Händen liegt das Glück meines Lebens, allein sie ist eine viel zu gute Tochter, mir die geringste Hoffnung zu gestatten, ohne Eurer Genehmigung gewiß zu seyn. Ihr seyd es daher, von dem ich die Erfüllung meiner sehnlichsten Wünsche erstehen muß. Ich bin unabhängig und reich, selbst ohne den Lehnsanfall der Güter meines theuern Vetter's, dem ich das Leben durch Eure Kunst zurückgegeben und dem es Gott noch lange erhalten möge. Jetzt, wo dieser theure Verwandte seines Geistes wieder Herr ist, wird er

Euch über meine Gesinnungen und meinen Lebenswandel Aufschlüsse ertheilen können, die, ich darf dies hoffen, nur zu meinem Vortheil ausfallen können. Sagt mir daher, ob Ihr gegen meine Bewerbungen um Fräulein Mathilden etwas einzuwenden habt, oder ob ich, wenn mir das Glück zu Theil würde, mit des Fräuleins Zuneigung zu erwerben, auf Eure Zustimmung und Euern Segen hoffen dürfte?

Da ich in das Wort eines Mannes von Eurem Stand und Betragen, Herr Graf, entgegnete Martin, nicht den geringsten Zweifel setzen darf, so bekenne ich Euch gern, daß eine ständesmäßige Verbindung meiner Pfliegerin immer mein sehnlichster Wunsch für diese war. Meiner Einwilligung, so wie meines besten Segens versichere ich Euch gern, wenn nur Mathilde — — er lächelte nach dieser hinüber, die mit hochklopfender Brust und zu Boden geschlagenen Blicken da stand.

O dann — rief Graf Rudolph, in hoher Wonne ne sich vor Mathilden aufs Knie werfend und ihre Hand mit Inbrunst an seine Lippen pressend — dann darf ich auf das schönste Glück des Lebens hoffen! Sagt Fräulein, darf ich nicht? Wie, oder wäre ich zu kühn gewesen?

Da mein Pflegevater eine so gute Meinung von Euch hat, Graf Rudolph, — lispelte Mathilde — so folge ich der väterlichen Einsicht, die mich immer so wohlthätig geführt hat.

Nicht Euerm Herzen, schöne Mathilde? Nicht, o sagt!

Nun denn, ja, auch meinem Herzen — und gern! —

Himmel und Erde, — rief der glühende Jüngling — ihr habt keinen Glücklichen! Aber nun schnell zu meinem Vetter —

Ja, — unterbrach ihn Martin — aber ohne Euch! —

Er entdeckte ihm sein Vorhaben, und wie es durchaus nöthig sey, daß dieses hochernste Geschäft nur zwischen dem Kranken, Mathilden und Martin in's Reine gebracht werde. Doch gestattete er ihm, in der Nähe zu bleiben. Er ging voraus, den Grafen Procop zu benachrichtigen. Während die beiden Liebenden ihm nachschritten, benutzte Rudolph die Gelegenheit, Mathilden zärtliche Vorwürfe darüber zu machen, daß ihr Herz nicht lauter zu seinen Gunsten als ihre Ergebung in des Pflegevaters Willen gesprochen und er wußte so ernst und eindringlich zu sprechen, daß Mathilde, da er nicht bloß ihren Vor-

ten glauben wollte, auch zu Beweisen zu schreiten für nöthig hielt, die der Schwergläubige Graf nur auf ihren vollen, heißen Purpurlippen zu finden wußte und um ganz überzeugt zu seyn, deren immer mehr begehrte.

Eben als sie das Ende des Vögeleins erreicht, kehrte Martin zurück und berichtete, daß Graf Procop Mathildens harre.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Marseille.

(Beschluß.)

Ich habe der zweiten Aufführung der Oper *Masaniello* beigewohnt, die in Paris so viel Furore gemacht haben sah. Nach einer Darstellung von einer ziemlich mittelmäßigen Gesellschaft, welche durch ein, an Blasinstrumenten besonders armes Orchester nicht hinlänglich unterstützt wird, — erlaube ich mir über diese Oper noch kein Urtheil zu fällen. Ich kann nur sagen, daß diese Musik hier gut aufgenommen wurde, und sich wahrscheinlich lange auf dem Repertoire erhalten wird. Meine Erwartungen hat diese Composition indessen nicht übertroffen. Ohne Zweifel wird sie auch bald in Deutschland gegeben werden und ich überlasse daher Kunststrichern das entscheidende Urtheil darüber. —

Aus Aachen.

Im October 1828.

Der Ausgang, den das so glänzend begonnene Unternehmen des Theater-Directors *Bethmann* genommen hat, ist auch schon auswärts durch die öffentlichen Blätter (auch bereits von Berlin aus in der *Vespertina*) bekannt geworden, so daß man mich einer Erzählung des Herganges der Sache (der auch überdies eigentlich noch nicht ganz klar geworden) gern überheben wird, besonders da ich mich wieder zu einer Vertheidigung nach so lieblosen Schmähungen gegen den Herrn *Ex-Director* veranlaßt fühle. Nach dem *Hr. Bethmann* Aachen verlassen und das Bombardement gegen ihn in der Stadt *Aachener Zeitung* lebhaft fortgesetzt worden war, dem eine Gegenkandade aus der Zeitung der Bundesfestung *Mainz* erfolgte, übernahm der bisherige Regisseur der Oper, *Hr. Röckel*, die Direction des verwaisten Institutes, und so ist nicht die mindeste Störung in den Vorstellungen unsers Stadttheaters eingetreten. Nach einer kurzen Angabe des Repertoires wird man den Standpunkt des Institutes, da ich hier keine Einzelkritiken geben kann, wohl am besten beurtheilen können.

Neu waren: „Die berühmte Widerspenstige“, von *Holbein* (2 mal wiederholt); „*Marie*“, Oper von *Herold* (2 mal wiederholt); „Die *Damenhüte im Theater*“, von *J. v. Bop*; „*Der Strauß*“, von *Kessel*; „*Lorenz Stark*“, von *F. L. Schmidt* (2 mal); „*Le Maçon*“, (3 mal); „*Adrian von Ostade*“, von *Weigel* (3 mal); „*Der Waldsirene*“, von *L. Robert*; „*Le Concert à la Cour*“, „*Hans Sachs*“, von *Deinhardstein* (3 mal); „*Prinz Friedrich von Homburg*“, von *Heint. v. Kleist*; „*Fidelio*“, von *Beethoven* (3

mal); „*Drei Tage aus dem Leben eines Spielers*“, übers. von *Lax* (3 mal).

Uebrigens sahen wir: *Freischütz* (3 mal); *Humoristische Studien* (2 mal); *Schweizerfamilie* (5 mal); *Johann von Paris* (3 mal); *die Jäger*; *Waise und Mörder*; *der arme Poet*; *das Räthsel* (2 mal); *der Diener zweier Herren* (2 mal); *Kabale und Liebe*; *die weiße Frau* (7 mal); *die beiden Klingsberg*; *Don Juan* (4 mal); *die falsche Catalani*; *Bräutigam aus Mexico*; *die Wiener in Berlin* (3 mal); *der Wollmarkt*; *Last die Todten ruhen*; *der häusliche Zwist*; *die schöne Müllerin*; *die Großmama*; *Dienstplicht*; *das Gut Sternberg*; *Ahnfrau*; *Chamäleon*; *Nacht der Verhältnisse*; *Barbier von Sevilla* (4 mal); *Turnier zu Kronstein*; *Bayard*; *der Unschuldige muß viel leiden*; *der König von gestern*; *Nochus Pumpernickel* (2 mal); *das Bild*; *Casario*; *die Seelenwanderung* (2 mal); *der Dorfbarbier*; *der Rehbock*; *die Vestalin* (6 mal); *das Donauweibchen*; *Le solitaire* (4 mal); *der Straßenräuber aus Kindesliebe* (!!! — das Kind der Liebe); *die Schuld*; *die Räuber* (2 mal); *Faust*; *Hedwig*; *Lügner und sein Sohn* (2 mal); *Isidor und Olga*; *Räthchen von Heilbronn* (2 mal); *Zauberfeste* (5 mal); *die Schwestern aus Prag*; *Preciosa* (2 mal); *Tancred* (3 mal); *die Soldaten*; *Wilhelm Tell*; *Egmont*; *Sappho*; *das Hausgesinde*; *Johanna v. Montfaucon*; *Joseph in Egypten* (2 mal); *Donna Diana*; *Waise aus Genf*; *Achenbrödel* (3 mal); *die Quälgeister*; *die Teufelsmühle*; *Friedolin*; *Figaro's Hochzeit* (2 mal); *Neusonntagskind*; *Minna von Barnhelm*; *Adelheid von Burgau*; *Graf Benjowsky*. (20 Octbr.)

Unter den Gastspielern verdient den ersten Platz *Mad. Cornega*, uns schon von früher im werthen Andenken, welche den *Tancred* (italianisch: *Fräulein Greis* als *Amenaide* ganz ausgezeichnet) und die *Rosine* mit bekannter Bravour sang. *Hr. und Mad. Maurer*, vom Stuttgarter Hoftheater, die in der *Schuld*, *Hedwig*, *Isidor und Olga* u. s. w. auftraten, gefielen wenig. *Herr Wohlbrück* (von Breslau, jetzt in Mainz) in einigen Rollen ganz vorzüglich. *Mad. Lange*, von Magdeburg, gab einen *Cyclus* von Gastrollen mit nicht ganz ungetheiltem Beifall, und ward engagirt. Daß sie das schauderhafte Melodram: *Trento aus ou la vie d'un joueur*, zu ihrem Benefiz wählte, beweiset wenig für die Reinheit ihres künstlerischen Geschmacks. *Hr. Lax* hätte sich überdies die Mühe ersparen können, dieses Stück jetzt noch einmal zu übersetzen, da wir — wenn es einmal gegeben werden sollte — schon eine (gute) Uebersetzung von *Lh. Hell* und eine von *Angely* besitzen. *Hr. Wenmar*, vom Kasseler Hoftheater, gastirte als *Graf Strahl* (in *Kleist's* *Räthchen*, worin sich unsere brave nimmermüde *Fräul. Hanff*, sehr auszeichnete), *Friedrich von Homburg* u. s. w., gefiel und wurde engagirt, ebenso seine *Gattin*.

(Der Beschluß folgt.)